Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 36

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

28. Bd. 1872.

№ 36. 7. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Briefe des wandernden Heinrich aus den böhmischen Dörfern und ditto Wäldern.

II.

Die Bewohner der böhmischen Dörfer, resp. Bäder, theilen sich in Eingeborne und Zugvögel. Die Eingebornen werden auch Stockböhmen genannt. Wenn sie jung sind, gehen sie meist barfuß und besitzen keine Sacktücher, weßhalb sie von der gütigen Vorsehung mit Stumpfnasen ausgestattet wurden, welche von jedem tüchtigen Regenguß gereinigt und ausgespült werden.

Die hervorstechendsten Eigenschaften der Stockböhmen sind Höflichkeit und feine Sitte. Hierin excelliren sie vor allen andern Völkerschaften der Erde, sogar vor den Altbaiern. Sie werden höchstens von den Kellenländern an Urbanität noch übertroffen. Sie üben ihre Höflichkeit sowohl im Umgang unter sich selbst, als im Umgang mit den Fremden aus, welche ihr Land besuchen. Eine der üblichsten Höflichkeitsformen, wenn sie unter sich sind, heißt auf stockböhmisch facka, was sich mit „Ohrfeige" in's Deutsche übersetzen läßt. Gegen die Fremden zeigen sie sich am freundlichsten, wenn sie von denselben ein Trinkgeld erwartet, aber nicht bekommen haben. Bekamen sie eines, so merkt man keinen großen Unterschied, weil sie gern mehr erhalten hätten.

Viele Böhmen kommen mit einer Geige oder einer Klapptrompete auf die Welt. Nachdem sie noch ein Paar Stiefel und ein Sacktuch erworben, gehen sie in die Fremde, was man Schnurranten nennt. Das Sacktuch ist auch bei diesen nicht unumgänglich nothwendig.

Diejenigen, welche zu Haus bleiben, siedeln sich am liebsten bei einem Wässerlein an, was man Karlsbad oder Marienbad oder Franzensbad heißt, nach irgend einem Heiligen des Gotha'schen Hofkalenders, der nach der Legende daselbst einmal seine alten Sünden ausbadete. Die Vornehmsten unter jenen Wasser- oder Themeralböhmen sind die Gast- oder Hauswirthe. Ihre Hauptbeschäftigung ist Guldenscheine zählen und Pilsener-Bier trinken. Wenn sie nichts Besseres haben, frühstücken sie gebratene Rebhühner und Böslauer-Ausstich. Ihre Weiber und Töchter tragen Strümpfe, seidene Kleider und Chignons und machen Kaffeevisiten.

Nach dem Hauswirth kommt der Hausmeister, der meist mit einem sanften Gemüthe, einer blauen Schürze und einer ausgewaschenen baumwollenen Jacke von der Natur begabt wurde. Die Hausmeister wichsen den fremden Herrschaften die Stifeln und sich selbst unteinander; auch klopfen sie die Kleider, ihre Frauen und Buben aus, ohne sie auszuziehen.

Auf die Hausmeister folgen die Kellner, welchen schwarze Fräcke, geschwellte Haare und Servieten unter den Arm gewachsen sind. Verlangt man von einem solchen Etwas zu essen, etwa ein

Wienerschnitzel oder einen Klops, so sagt der Kellner: „sogleich!“ Hierauf muß man eine Zeit lang warten und das Gewünschte nochmals bestellen. Eine höhere Spielart dieser Species heißt Zahlkellner. Er trägt einen gewichsten Schnurbart und einen Bleistift hinter dem Ohr und macht den Gästen nach folgendem Schema die Rechnung: „1 Braune mit Nockerl macht 15 Kreuzer, 1 Rothkraut mit Würstel macht 65, 1 Lammsrücken ist 1 Gulden 15 Kreuzer, 2 Brod macht 1 Gulden 19, ein Glas Bier 1 Gulden 33 und keinen Wein macht zusammen 1 Gulden und 58 Kreuzer. Hierauf macht er noch die hohle Hand, um eine douceur in Empfang zu nehmen.

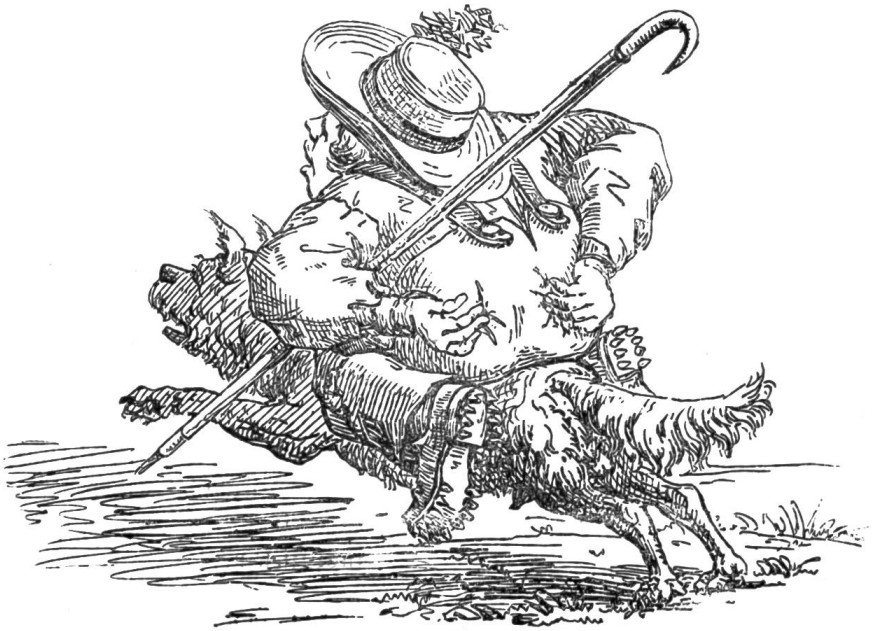
Zum weiblichen Geschlecht übergehend, sind zuerst die Badpetroleusen, will sagen „Controleusen“ zu erwähnen, welche sich vom Coiffeur frisiren lassen, stets in Seide gekleidet sind und denen man nicht weniger als 1 Gulden in die Hand drücken darf. Die Bademädchen zeichnen sich durch ihre muskulösen Arme aus, was vom Umrühren der Meerbäder, resp. vom Mohrenwaschen herkommt, und nehmen auch Kupfergeld, wenn man ihnen welches gibt.

Die Kaffekellnerinnen tragen Tischteppiche über der Schulter und Blechnummern auf der linken Brust, nach welchen sie gerufen werden, z. B. „Nr. 7“ holen Sie mir einen Schwarzen! (NB. Man kann auch einen „Geraden“, einen „Verkehrten“ oder einen „mélange“ fordern, je nachdem man mehr oder weniger „Obers“ in den Tassen wünscht.) Oder man sagt: „Nr. 4 geben Sie mir einen Kuß“, was jedoch aus ästthetischen Gründen nur selten vorkommt. — Der Tugend der Zimmermadle dient ebenfalls der Ueberfluß an Schönheitsmangel zum Schild. Sie hören meist auf den Ruf „Krethi“, „Plethi“ oder „Nethi“, welch' letzteres so viel als „Gritli“ bedeutet.

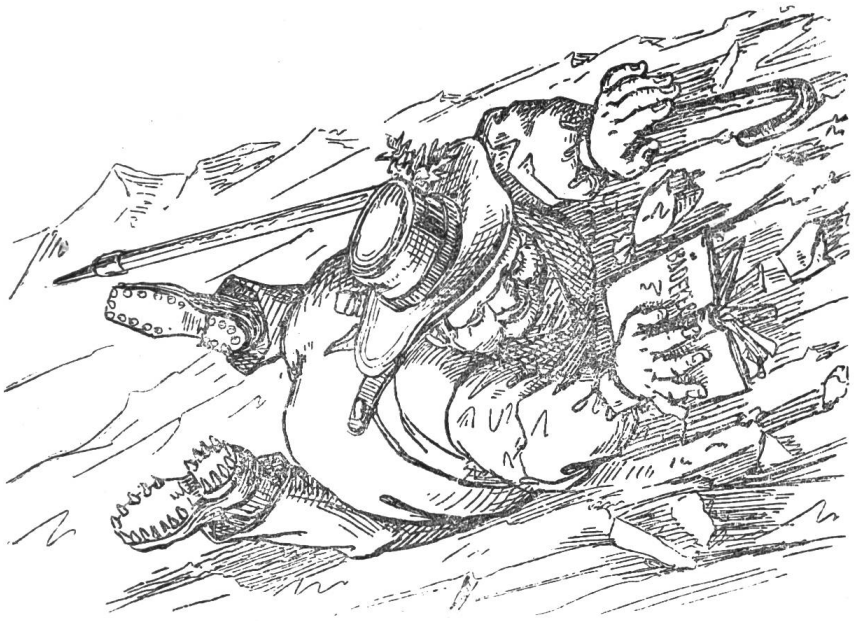
Die Sprache der Böhmen kommt den Nichtböhmen sehr böhmisch vor. Stadt heißt merto und Dorf mirto, was man den meisten schon von Weitem ansieht. Eine Jungfer heißt pfanna und eine alte Frau baba. Kniry-knoury bedeutet „Schnurbart“.

Der nächste Brief soll von den Zugvögeln handeln, welche während den Sommermonaten in die böhmischen Gewässer und Moore einfallen.

Was unserm ehrenfesten Thalsohlenklubbist auf steiler Alpenhöhe weiter arriviert.



Der „Wolf“ macht Jammer und Verdruß,
Wenn ihn ein Diker reiten muß.



Er kömmt verhältnißmäßig munter
Wieder in seine Thalsohle herunter.

Ein ortografischer Trauergesang,

vorgetragen von einigen verbannisirten Buchstaben, ihrem unerbittlichen Namensvetter Dr. Bucher gewidmet.

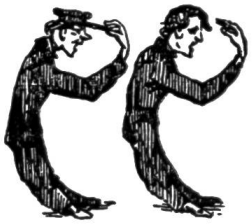
1. y.

O W! ich armes ypsilon
Seh' ein: Undank ist Erdenlohn!
Nachdem ich zwei, dreitausend Jahr'
Ein Liebling der Gelehrten war,
Heißt's: obsoletes ypsilon,
Kannst geh'n, hast deine Pflicht gethon!
Lykurg, Lykophron, Lysias,
Thukydides, Pythagoras!
Dreht Euch für Euer Eigenthum
Voll Ingrimm noch im Grabe um!

2. **ph** und **v**.

Des Buchers Messer blutet noch
Vom ypsilon, das er erstoch.
Nun fährt's mit gleicher Mörderlust
Mir armem „Ph" auch in die Brust.
Dann schlachtet er, wie eine Sau,
Mein armes Schwesterlein, das „V".
Und als erbärmlich Surrogat
Er „f" an beider Stelle that.
O arme, nackte „filosofen!"
O armes Vieh, zu todt getroffen!
Nach „fifis" reisen mag ich nicht,
Obgleich der Lavaux mir entspricht.
Des Buchers „fosfor" gibts kein Licht,
Des Buchers „fi(donc)" muhet nicht.
Des Buchers neuen „adfokaten"
Wird das Plädieren nie gerathen.

3. **e** und **h** (Dehnungszeichen).



Wen hindern wir als Doppel-ee?
Wie spielten wir am kühlen See!
Im Frühling in dem grünen Klee,
Im Winter in dem linden Schnee
Und tranken in Visiten Thee
Bei alten Basen, auch Kaffee,
Ergözten uns an Spek und Schmeer
Und lasen „Ueberland und Meer".
Nun kommt der Bucher mit der „scher"
Und sagt, man brauche uns nicht „mer".
Wir seien unsrer Pflichten „ler".
Auch Bruder „h" hab' ausgehaucht,
Werd' nicht als Dehnung mehr gebraucht,
Er habe lang genug „gedent",
Bis man vor langer Weil „gegänt"
So sprach die bucherſche Durchlaucht;
Das Blut hat noch am Dolch geraucht.
Drum hängt der „h" vor seinem Haus
Die Trauerfahne jezt heraus.

4. Tod den Majuskeln!
Wie war's beim vorigen System
Mit uns Majuskeln so bequem!
Der Schulbub, der uns sah, der rief:
„Halloh! das ist ein Substantiv!"
Auch stunden vorn am Satze wir
Gar stolz als wie ein Grenadier.
Manch Wörtchen hatte so die Ehr'
Und that, als ob's ein Hauptwort wär'.
Derartig Lügen schadt nicht viel,
Laßt jeden scheinen, was er will.
Nun spielte Bucher uns den Streich
Und nivellirte Alles gleich.
Er sezte toutes les majuscules
Ab. Heißt das menschliches Gefühl?
Das bricht uns „Großen" das Genick,
Der Teufel hol' die Republik!! —

Feuilleton.

Modern-orthographisches Gesuch um Aufnahme eines Lehrlings als Volontaire in ein Handlungshaus.

Wol fererter herr!

Habe seit fir jaren das gimnasium in Luzern besucht und selbes nun follends absolfirt. Man lerte mich geografi, filologi, fisik, matematik, enziklopedi und die meisten branschen der filosofi bis zur unifersitet, weil mich der fater zum lerstand forbereiten wollte. Allein ich entschid mich für die industri.

Da ich nun fon ferschidener seite fil fon iren forzügen, forab fil fon irer filantropi hörte, so erküne ich mich, inen den forschlag zu machen, si möchten mich forläufig in ir geschäft als folonter aufnemen, wo ich mich fermöge meiner ferschidenen forkenntnisse bald zum wojaschör ferfollkommnen könnte, da ich mich forzüglich des französischen und englischen beflissen habe. In ersterer sprache studirte ich Scharl dus (XII.) fon Folter, Kalipso fon Fenelo, schöne lider fon Berangsche, Pol und Wirschini fon Bernarde dö sempier und fil andere mer. Im englischen nam ich den fiaker auf Wäggisfeld durch fon Goldschmiß, sowi könig lir fon Schäggspir.

In der forausſezung, ich werde ir folles fertrauen ferdinen, zeichnet mit forzüglicher fererung ir zuversichtsfoller lerling xaferi bonensteken.

Antwort.

Herrn Xaver Bohnenstok in Luzern.

In Antwort auf Ihr Geehrtes vom 3. d. M. thut es uns leid, Ihnen mittheilen zu müssen, daß wir auf Ihr Gesuch nicht eingehen und überhaupt Niemand auf unserm Comptoir brauchen können, der nicht orthographisch richtig zu schreiben versteht. Wir bedauern im Uebrigen Ihre philosophischen Kenntnisse und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Heiriopolis, den 10. Sept. 1872.

Streng und Comp.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.